

Community Trauma Healing – Workshop der Acupuncturists Without Borders in Berlin 3.-6.6.2022

In drei Tagen haben die sehr engagierten und erfahrenen Dozentinnen Carla, Julia und Meg aus den USA uns die Grundlagen beigebracht, wie man mittels Akupunktur traumatisierten Menschen abseits der gewohnten klinischen Settings helfen kann.

Schon bei der Ankunft war ich beeindruckt, aus wie vielen Ländern und unterschiedlichen Erfahrungsbereichen die Teilnehmer:innen kamen; neben Deutschland waren Slowenien, England, Schweden, Dänemark, die Niederlande, Portugal, Polen, Griechenland, Israel, online noch die USA, Kanada und Norwegen vertreten.



Nach einer kurzen und informativen Vorstellungsrunde machte Carla uns mit der Kommunikationsstruktur „Council“ bekannt, von der die Gesprächsatmosphäre an diesem Wochenende sehr angenehm geprägt war. Dann demonstrierten die drei Dozentinnen von AWB eine NADA-Akupunkturunde; es war spannend, als Teilnehmerin in der Gruppe zu sitzen und eine neue Erfahrung mit NADA zu machen. Ergänzt wurde die Wirkung bei Bedarf mit Aromaölen, die hilfreich waren, wenn die Behandlung psychische Verarbeitungsprozesse anstieß.

Der erste Abschnitt war dem traumasensiblen Umgang mit Klient:innen gewidmet. Ausgehend von unserer Selbsterfahrung wurde sehr deutlich, dass es bei der Behandlung nicht um Entspannung sondern Regulation geht – und dass schon eine Behandlung die Traumakaskade unterbrechen kann.

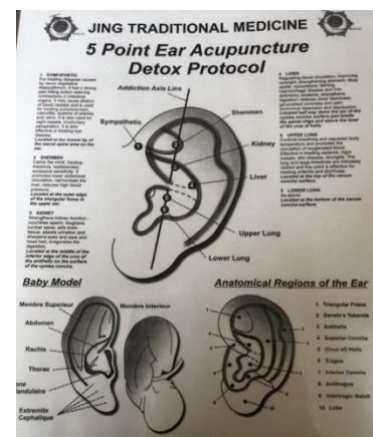
Wir lernten das Praktizieren von Heart Math, einer Technik, sich schnell und einfach zu regulieren, und wie wichtig es ist, erst einmal für sich selbst zu sorgen, ehe man sich um andere kümmert. Das betrifft auch unsere Wirkung als Therapeut:innen auf die Klient:innen. Davon ausgehend erfuhren wir, was Trauma im Körper auslöst, sowohl aus Sicht der chinesischen als auch der westlichen Medizin, und wie man außer durch z.B. NADA-Akupunktur noch auf das autonome Nervensystem einwirken kann. Auch hier wurde Erlerntes als Tanzpause bzw. Qi Gong zu Beginn selbst erfahren.

Ausführlich wurde besprochen, worauf man im Umgang mit traumatisierten Menschen achten muss. Dabei nahm einen großen Anteil Kenntnis und Verständnis der Kultur und Lebensumstände ein; dazu gehörte auch die Gestaltung des Rahmens, die Beachtung von Regeln, angemessene Kleidung und das ständige Bewusstsein, dass man nur helfen kann, wenn Hilfe gewünscht und verstanden wird.

Im nächsten Teil folgte die Auseinandersetzung mit verschiedenen Akupunkturprotokollen. Wir bekamen eine Einführung in BodyMapping und Battlefield Acupuncture und konnten die erstaunlichen Effekte in der Schmerzbehandlung erfahren.



Den größten Raum nahm die ausführliche Erklärung des NADA-Protokolls mit anschließender supervidierter Übung ein. „Keep it simple -> makes us equal“ – die einfache Anwendung macht die die Behandlung auch unter schwierigen Bedingungen und bei Sprachbarrieren möglich. Zudem ermöglicht sie, Helfer:innen vor Ort schnell auszubilden und damit die Anwendung bei Katastrophen und Menschen mit traumatischer Erfahrung oder in traumatisierenden Lebensumständen.



Viel Gewicht erhielt der Umgang mit Sicherheit und Hygiene. Wir bekamen Einblick in die tragbaren Ausrüstungskästen unserer Lehrerinnen, die neben dem Erwarteten wie Nadeln, Tupfer, Desinfektion.....auch verschließbare Plastikbeutel, Klebeband und niedliche kleine Nadelabwurfbehälter enthielten, die sich gut verschließen und wieder öffnen lassen und klein genug sind, dass man sie beim Nadeln immer bei sich tragen kann – zum Beispiel in den superpraktischen Schürzen oder Westen mit Fächern für Sauberes und Schmutziges.

An vielen Beispielen wurde uns erklärt, was alles schief gehen kann und nicht zuletzt wurde über die psychische Belastung gesprochen (face your fears doing field work).

Am letzten Tag ging es darum, was alles nötig ist, um eine mobile Akupunkturklinik ins Leben zu rufen. Neben den rechtlichen Grundlagen incl. Aufklärung, die sich für jedes Land anders darstellen, ging es darum, was man braucht und was organisiert werden muss. Es wurde deutlich, wie schwer es ist, einen geeigneten Raum oder Platz zu finden und die Menschen wissen zu lassen, dass Akupunktur angeboten wird und dass sie hilfreich für sie sein kann. Anders als im klinischen Setting erleben sich die Menschen oft nicht als traumatisiert; es ist wichtig, eine Sprache zu finden, die es ihnen möglich macht, das Angebot anzunehmen. Mir wurde sehr bewusst, wie sehr die Arbeit im Feld sich von der im Krankenhaus unterscheidet, wo die Patient:innen das



Team, das Setting und ihre Rolle darin kennen. Nicht zuletzt muss man sich Gedanken um die Finanzierung und vor allem um ein Team machen – immer wieder wurde betont, wie wichtig es ist, diese Arbeit nicht allein zu machen. Das wurde – nach einer von uns Teilnehmer:innen durchgeführten Gruppe – auch in dem Bericht von zwei Kolleginnen deutlich, die beschrieben, wie sie 2015 begannen, zunächst auf Lesbos, dann in Athen mit Geflüchteten zu arbeiten. Es gab so viele Schwierigkeiten, die die Beiden mit bewundernswerter Kraft und Hartnäckigkeit überwandten; aber es dauerte auch 7 Jahre, bis sie eine gut etablierte Arbeit im Team und belastbare Strukturen aufgebaut hatten. Wir erfuhren von weiteren Projekten im Aufbau mit Geflüchteten vor allem aus der Ukraine, unter anderem in England und Stuttgart. Der Workshop endete für mich mit vielen Ideen und Kontakten, aber auch mit deutlich mehr Respekt vor dem Plan, an meinem Heimatort ein Akupunkturprojekt für Geflüchtete ins Leben zu rufen.

Dr. Katja Unger
NADA-Trainerin